

ΔΗΜΟΣΙΕΥΜΑΤΑ ΤΗΣ ΕΤΑΙΡΕΙΑΣ ΜΑΚΕΔΟΝΙΚΩΝ ΣΠΟΥΔΩΝ

ΕΛΛΗΝΙΚΑ

ΦΙΛΟΛΟΓΙΚΟΝ ΙΣΤΟΡΙΚΟΝ ΚΑΙ ΛΑΟΓΡΑΦΙΚΟΝ
ΠΕΡΙΟΔΙΚΟΝ ΣΥΓΓΡΑΜΜΑ

ΤΟΜΟΣ ΤΡΙΑΚΟΣΤΟΣ ΕΝΑΤΟΣ
(1988)



ΘΕΣΣΑΛΟΝΙΚΗ
ΣΥΝΤΑΞΙΣ: ΕΘΝΙΚΗΣ ΑΜΥΝΗΣ 4

WAR BRONZE EIN KNAPPES METALL?

DIE LEGENDE VON DEM STIER AUF DEM BUS IN DEN «PARASTASEIS» 42

Um eine Kontinuität im Militärwesen vom sechsten zum siebten Jahrhundert aufzuzeigen¹, benutzt W. E. Kaegi² auch das Kapitel 42 der *Παραστάσεις Σύνομοι Χρονικαί*³: Das Einschmelzen des Βοῦς auf dem *Forum Bovis* durch Herakleios, und zwar soll das nach Kaegi zur Gewinnung von Münzmetall zur Finanzierung des Perserzuges in einer generellen Notlage des Reiches geschehen sein. Unabhängig davon, wie Kaegi zu seiner Interpretation der Stelle gekommen ist⁴, und auch davon, daß er selbst wohl Bedenken hatte⁵ und ihm auch Bedenken vorgetragen wurden⁶, publizierte er seine Interpretation. Diese wird inzwischen als Nachweis eines Factums zitiert⁷.

1. Die zugrundeliegende Absicht dabei ist der Nachweis, daß die Themen keine aus einer Reform des Herakleios hervorgegangene Institution sind. Dem will und kann ich nicht widersprechen.

2. Two Studies in the Continuity of Late Roman and Byzantine Military Institutions, *Byzantinische Forschungen* 8 (1982) 87-113, hier I, 90-98.

3. 48, 11-49, 12 Preger (= Th. Preger, *Scriptores Originum Constantinopolitarum I*, Leipzig 1901).

4. S. dazu auch unten. — Sie wurde ihm wohl von den Kommentatoren der Parast. nahegelegt (vgl. seine Vornotiz * auf S. 87), die dann ihrerseits seine Interpretation übernahmen: Av. Cameron und J. Herrin, *Constantinople in the Early Eighth Century: The «Parastaseis Syntomoi Chronikai»*, Leiden 1984, S. 229f.

5. Kaegi, S. 93: Man hätte den (heidnischen) Bus kaum schonen können, weil sogar Kirchenggerät zur Finanzierung des Perserkrieges herangezogen wurde. Immerhin aber sei der Stier(kopf), auch wenn er nur aus Bronze gewesen sei, so wertvoll gewesen, daß er 24 *stathma* an Silber ergeben hätte. Es handle sich dabei um eine der Notmaßnahmen des Herakleios (emergency actions), die zum Überleben nötig waren.

6. Der angeblich von der Beschreibung verlangte Münztyp (Bronzemünzen des Herakleios mit Sohn oder Söhnen als Büsten mit Prägeort Konstantinopel) existiert nicht; Auskunft von Ph. Grierson, bei Kaegi, S. 90, Anm. 9. Doch ist das Argument nur bedingt zu benutzen, da aus anderen Prägeorten gelegentlich solche Münzen bekannt sind, vgl. Ph. Grierson, *Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and the Whittemore Collection* II, 1, *Phocas and Heraclius*, Washington, D.C., 1968, z.B. Plate XVII, Abb. Nr. 179, 180a.2, 182b.

7. Zuletzt von N. Oikonomidès, *Middle-Byzantine Provincial Recruits: Salary and Arma-*

Die Konsequenzen dieser Interpretation aber sind größer, als Kaegi selbst gesehen hat: Da gab es also im frühen siebten Jahrhundert kaum noch Bronze in Konstantinopel! Bisher hatte man den Eindruck (und könnte das auch nachweisen), daß Bronze noch tonnenweise herumlag und herumstand! Dann konnte man mit Bronze, das man sogar in den Orient transportieren mußte, zumindest teilweise einen Feldzug finanzieren⁸, und für Bronze gab es so etwas wie einen Altmetallpreis: Statuen abreißen, einschmelzen und dem Kaiserhof anbieten — ein Traumland für Kriegsgewinnler!

Sollte das wirklich so gewesen sein?⁹ Ein Blick in den Text ist immer wieder lohnend und erfrischend¹⁰:

(48,1-49,3:)

6. Sehenswürdigkeit: Der Bus

Die Sehenswürdigkeit auf dem Bus¹¹, die, von Valentinian, dem Praipositos

ment, Gnomos, Neoplatonic and Byzantine Studies Presented to Leendert G. Westerink at 75, hrsgb. von J. Duffy und J. Peradotto, Buffalo, N.Y., 1988, S. 121-136, hier S. 135, Anm. 38.

8. Ich will gern zugestehen, daß auch Kaegi nicht ausschließlich Bronze, sondern auch Gold postulierte!

9. Sicherlich wird antike Bronze immer wieder und ständig auch für Münzen eingeschmolzen worden sein; das ist nicht das Problem. Das Problem ist der «Metallwert» der Bronze und eine eventuelle Knappheit dieses Metalls bereits im frühen 7. Jahrh. Dieses Bedenken gilt auch unter der Voraussetzung, daß es wirklich einen (Metall-) Wert von Bronzemünzen im Verhältnis zum Gold, zum Solidus, gab, der zwar Schwankungen unterworfen, jedoch jeweils genau festgelegt war, vgl. dazu W. Hahn, *Moneta Imperii Byzantini I*, Wien 1973, S. 27, II, Wien 1975, S. 15f., und III, Wien 1981, S. 16 (auch zu Herakleios). Man könnte also sogar, wenn das Gewicht des Stiers bekannt wäre, hingehen und feststellen, wie viele Bronzemünzen sich daraus prägen lassen und wie viele Solidi an Wert herauskommen: Bei einer Tonne Bronze käme für unsere Zeit (616-624: 30 Pfd. AE=1080 Folles zu 1/36 Pfd. oder 9,1 gr. entsprechen einem Solidus; das Pfd. zu 327,45 gr. angesetzt) heraus, daß der Stier einen Metallwert von knapp 108 Solidi hatte. Doch gilt das nur, wenn der Stier bereits eingeschmolzen und zu Schrötlingen verarbeitet und diese geprägt gewesen wären, und vor allem unter der Voraussetzung, daß ungeprägtes Metall einem dem geprägten entsprechenden Wert hatte. Doch gibt es dafür keinen Anhaltspunkt. Und während der Transport von 108 Solidi relativ einfach ist, stelle ich mir den Transport von einer Tonne Bronze ziemlich aufwendig vor. So ist kein Krieg zu gewinnen! — Hauptproblem ist für mich infolgedessen der geradezu licherliche Umgang mit Quellen, der alles beweisbar macht, was man beweisen möchte.

10. Wie immer verbinde ich Referat und Kommentar des Textes, aber nur der Sätze, die hier von Belang sind.

11. Gemeint ist der Platz, der von dem Standbild eines Stieres, das auf diesem Platz stand und vorher im Titel gemeint ist, seinen Namen hat; dazu (und auch zu dem Folgenden) vgl. A. Berger, *Untersuchungen zu den Patria Konstantinopoleos* (Πατρια Βυζαντινά 8); Bonn 1988, S. 348-350. — Ich danke hier A. Berger für eine sehr kritische Lektüre meines Manuskripts und viele Hinweise zu dem Aufsatz.

des Konstans, im Hippodrom errichtet¹², sich bis in unsere Zeit¹³ erhalten hat, war ein riesiger Ofen¹⁴ (κάμινος δὲ παμμεγέθης μεγάλη...). Julian ließ dort (ἔνθα Ἰουλιανὸς ... ἐν αὐτῇ ...) unter dem Vorwand, sie seien Verbrecher, viele Christen verbrennen.

— Dieser Text ist offensichtlich an zwei Stellen nicht in Ordnung:

48, 15f.: κάμινος παμμεγέθης μεγάλη geht nicht, zumal der Satz kein finites Verb hat. Möglicherweise ist μεγάλη aus einem Verb verlesen.

49, 1f.: Bei ἔνθα Ἰουλιανὸς ... πολλοὺς ἐν αὐτῇ Χριστιανοὺς κατέκαυσε stört ebenfalls die Wiederholung ἔνθα - ἐν αὐτῇ. Das kann man am einfachsten so erklären, daß ἔνθα sich eigentlich auf den Platz bezieht. Man muß aber dann eine größere Verstümmelung des Textes (Lücke) annehmen, denn ἔνθα ist in dem vorliegenden Text ohne Bezug.

Als Arbeitshypothese möchte ich zunächst für das vorliegende Kapitel vorschlagen, daß die Handschrift der Parastaseis selbst (Parisinus gr. 1336) oder eher noch ihre Vorlage aus einem Exemplar kopiert ist, das streckenweise sehr schlecht lesbar war. Es könnte also hier ein weiterer Fall vorliegen, daß in der Zeit der Byzantinischen Renaissance¹⁵ —grob gesprochen neuntes und zehntes Jahrhundert— ein aus der Spätantike oder den frühen Dunklen Jahrhunderten erhaltener, aber sehr schlecht lesbarer oder sogar mechanisch stark verstümmelter Text, so gut es ging, kopiert wurde. Dafür gibt es genügend Beispiele¹⁶.

12. Der Text scheint irgendwie redigiert zu sein, da das hier benutzte οἰκοδομηθῆναι nicht für ein Standbild paßt. Wenn das Wort nicht gedankenlos geschrieben (oder falsch kopiert) wurde, könnte es darauf deuten, daß der (gleich genannte) Ofen ein Bauwerk (mit dem Standbild eines Stiers darauf) gewesen sein soll, wofür es weitere Indizien gibt (vgl. auch unten, S. 8, den Text des Anon. Treu: κάμινος ἐκτισμένη). Doch kann das hier nicht der ursprüngliche Text gewesen sein, da Bauwerke nicht transferiert werden. Der eigentliche (angebliche) Ofen war schon ein Stier (und vielleicht wirklich ursprünglich im Hippodrom aufgestellt), vgl. Berger, *Untersuchungen*, ebd. Was jedoch die Existenz eines Bauwerkes, auf dem der Stier stand, anbetrifft, s. im folgenden passim.

13. D.h. der Verfasser will in der Zeit nach Herakleios geschrieben haben, da er das Einschmelzen des Stiers durch Herakleios kennt (s. unten) und hier davon spricht, daß der Ofen sich bis in unsere Zeit erhalten hat. Wenn er jedoch den «Ofen» (verstehe das Bauwerk und darauf einen Stier) und nicht den Stier meint (s. die vorangehende Anm.), ist dieses Datierungsmoment nicht so zwingend; dennoch liegt auch dann eine Entstehung des Textes etwa im späten siebten Jahrhundert nahe.

14. Es ist nicht ausdrücklich gesagt, aber es versteht sich auch aus dem Folgenden, daß hier mit dem Ofen der Stier gemeint ist; dieser ist das eigentliche θέαμα auf dem Bus.

15. Ich erspare dem Leser hier die umfangreiche Bibliographie. Er findet sie in Verf., *Weitere Überlegungen und Untersuchungen über die Ursprünge der byzantinischen Renaissance, Varia II* (Ποικίλα Βυζαντινά 6), Bonn 1987, S. 253-283.

16. Vgl. Verf., *Die Interpretation des Bellum Avaricum und der Kater Μεχλεμπέ, Varia II* (Ποικίλα Βυζαντινά 6), Bonn 1987, S. 371-402; Das geteilte Dossier (wie unten Anm. 26), und

Wenn man dann noch hinzunimmt, daß die Parastaseis insgesamt offensichtlich aus verschiedenen, auch stilistisch nicht einheitlichen "Blöcken" zusammengesetzt sind¹⁷ und eine sehr auffallende "Lückenhaftigkeit" hinsichtlich der Monumente und auch hinsichtlich der verarbeiteten Zeiten zeigen¹⁸, sollte man nicht mehr davon sprechen, daß die Parastaseis jemals nach verschiedenen Quellen von einem oder mehreren Autoren "verfaßt" wurden, sondern ihre Entstehung unter dem Gesichtspunkt der philologisch-antiquarischen Bemühungen der Byzantinischen Renaissance sehen¹⁹, dergestalt, daß sich jemand hinsetzte und alles an Notizen²⁰, was er in seinem historisch-topographischen Interesse für belangvoll hielt, in einem Dossier, in einer "Mappe", zusammenlegte und dann in einen "Text" kopierte, ohne den Anspruch auf ein "Werk" zu erheben, sondern eher eine lesbare Kopie seines Dossiers anfertigen wollte. So erklärt sich dann auch der Titel, den der Kompilator seiner Sammlung gab²¹ und der sich ein wenig wie ein Verlegenheitstitel anhört: *Παραστάσεις σύντομοι χρονικά* - Kurze historische Dokumente.

Was dabei jetzt die Datierung angeht, darf man nicht mehr von einer "Datierung der Parastaseis" sprechen, sondern nur einerseits von der Datierung dieser Kopie des besagten Dossiers, und andererseits von der Datierung der einzelnen noch deutlich kenntlichen Blöcke. Das dürfte mit einer Gesamtanalyse der Parastaseis durchaus zu machen sein. Eine solche aber will ich hier nicht liefern.

Jedenfalls hat man schon notiert, daß gerade bei dem Block der *θεάματα* (Kapitel 37-43) die Korruptelen sich häufen²². Auch das bestätigt die hier vorgeschlagene Erklärung für die Entstehung der Parastaseis, indem man mit Sicherheit davon ausgehen kann, daß die Schrift *Περὶ θεαμάτων* ein separates "Heft" mit den "Sieben Wundern²³ Konstantinopels" gewesen ist, das in einem

(für den Westen) Marginalien zu dem *In laudem Iustini Augusti Minoris* des Corippus — unter Mitarbeit von Mitgliedern des Berliner Byzantinischen Seminars— erscheint demnächst im *Philologus*.

17. Cameron-Herrin, S. 9f.

18. Vgl. Cameron-Herrin, S. 38; 44f.; Berger, *Untersuchungen*, S. 42f.

19. Gerade auch die Hinwendung zur eigenen Geschichte ist bezeichnend für diese Renaissance!

20. Wie so oft muß man auch hier von einzelnen separaten Schriften oder Fragmenten von Schriften ausgehen.

21. Im Grunde läßt sich natürlich nicht feststellen, ob der Titel nun dem Dossier gegeben wurde oder der Kopie dieses Dossiers (d.h. der Vorlage des Paris. gr. 1336) oder erst dem Paris. selbst (s. das Stemma unten S. 9. Ich neige zu der ersten Kopie des Dossiers, die ja möglicherweise von dem Zusammensteller veranlaßt wurde; s. unten Anm. 39.

22. Cameron-Herrin, S. 16.

23. *Θέαμα* und *θαύμα* kommen sich in der Bedeutung sehr nahe; vgl. Berger, *Untersuchungen*, S. 154.

ziemlich schlechten Zustand in das Dossier gelangte. Diese Schrift dürfte noch dem siebten Jahrhundert angehören²⁴.

Zum Verständnis des Folgenden ist dann noch wichtig²⁵, daß auf dem Bus genannten Platz tatsächlich immer wieder die *L e i c h e n* von Hingerichteten (oder *H a l b t o t e*, die an den Füßen angebunden durch die Stadt geschleift worden waren) auf Scheiterhaufen verbrannt wurden²⁶. Unsere Geschichte benutzt jedoch diese Tatsache zur Steigerung des Schauereffekts und erklärt indirekt, daß Julian die Leute nicht auf dem Platz (bereits als Leichen!) verbrennen ließ, sondern daß sie lebendig ins Feuer (in den Ofen!²⁷) geworfen wurden, wie es sich gehört²⁸.

(49,3-5:)

Es trug aber der Ofen die Sehenswürdigkeit eines riesigen ehernen Stiers²⁹, in dessen Gestalt auch im Neorion ein Stier gegossen worden war (*ἦν δὲ ἡ κάμινος φέρουσα βοῶς χαλκοῦ παμμεγεθεστάτου θέαμά τι, οὔπερ κατὰ μίμησιν <καὶ βοῶς> ἐν τῷ Νεωρισίῳ λιμένι κατετυπώθη*).

24. Wohl bald nach Herakleios, noch im späten siebten Jahrhundert; s. oben Anm. 13. Weiteres unten.

25. Herr Kollege P. Schreiner wird wieder finden, daß ich mich einer «ungegliederten Beweisführung» und «ungeordneter Darstellung» befleißige. Tatsächlich argumentiere ich hier über etwas anderes als Textgeschichte, obwohl ich gleich weiter über die Textgestaltung spreche. Doch benötige ich dann das hier Vorgetragene, das ich bei niemandem, nicht einmal bei meinen gelehrten Kritikern, voraussetzen möchte!

26. Wirklich auf dem Platz, auf einem eigens errichteten Scheiterhaufen, nicht in dem Stier. Nur so lassen sich die entsprechenden Stellen interpretieren; s. diese bei Berger, *Untersuchungen*, S. 349, Anm. 10 (aber Nikeph. 72 und die beiden Stellen aus dem Synaxar sind nur Hinrichtungen auf dem Bus). Dazu gehört auch die Verbrennung der Leiche des Phokas durch die Demen: Er war in Anwesenheit des Herakleios noch auf dem Schiff als Mörder (an Maurikios und seiner Familie) hingerichtet worden, sein Kopf und sein Arm wurden dann auf Waffen aufgespießt und durch die Stadt getragen und sein Körper zum Bus gezerzt und dort verbrannt (vgl. Verf., *Das geteilte Dossier. Beobachtungen zu den Nachrichten über die Regierung des Kaisers Herakleios und die seiner Söhne bei Theophanes und Nikephoros* (Ποικίλα Βυζαντινά 9), Bonn 1988, S. 228-233). Das heißt, die Strafe wirkt über den Tod des Verbrechers hinaus: Seine Seele soll keine Ruhe finden; sein Leib ist von der Auferstehung ausgeschlossen. — Cameron·Herrin, S. 229, s.v. furnace, denken daran, daß es wirklich einen (gemauerten) Ofen (mit der getrennten Statue eines Stiers darauf) gegeben habe, weil auch nach dem Einschmelzen des Stiers dort weiterhin Verbrecherleichen verbrannt wurden. Aber dazu genügt, wie gesagt, ein Scheiterhaufen auf dem Bus. Ein Ofen im Sinne eines Krematoriums ist modern gedacht, denn die Verbrennung von Verbrecherleichen mußte schon öffentlich sein! Ob und wieso die Legende ebenfalls auf einen von dem Stier unabhängigen Ofen kommt, wird weiter unten gezeigt werden können und ebenfalls, daß die Legende als Legende nur dann verständlich ist, wenn es nie einen wirklichen Ofen gegeben hat.

27. ἐν αὐτῇ - in der κάμινος, die aber unausgesprochen der Stier ist.

28. Parallelen zu dieser Legende, die auf den Stier des Phalaris zurückgeht, s. bei Berger, *Untersuchungen*, S. 349, Anm. 8; s. auch unten den Text zu Anm. 43.

29. Βοῶς ist im Text immer maskulin; Ochse aber als verschnittenes Tier geht nicht.

— Auch wenn der Stier im Neorion nur eine Ergänzung von Lambeck³⁰ ist, gibt der Satz einen wichtigen Aufschluß: Es handelt sich ursprünglich um ein Paar von Stieren, von denen der eine im Neorion aufgestellt wurde³¹. Der Ofen selbst ist jedoch nach obigem Text nicht der Stier, sondern er trägt nur als θέαμα einen Stier, der sich jedoch noch durch sein Epitheton "riesengroß" als der eigentliche Ofen erweist, der ja auch von der Legende verlangt wird³². Statt daß man jetzt von einem Ofen spricht, der von dem Stier getrennt ist³³, könnte man auch dadurch einen klaren Text erhalten, daß man einfach φέρουσα athetiert. Ob hingegen der Autor selbst wirklich einen Ofen vermutet und deswegen den Stier von dem Ofen durch das φέρουσα abgetrennt haben kann, läßt sich nicht sagen, wie wir gleich sehen werden.

Bevor ich hier weiter argumentiere, ist ein Blick auf den Anonymus Treu und auf die Patria vonnöten³⁴.

Der Anonymus Treu, dessen Stellung in der Überlieferung Preger bereits dargestellt³⁵ und dessen Bedeutung für die Restitution des Textes der Parastaseis er ebenfalls gesehen hat³⁶, lautet folgendermaßen³⁷.

Περὶ τοῦ βοός· Κάμινος ἦν ἐκεῖ ἐκτισμένη παμμεγέθης βοός ἔχουσα κεφαλὴν· ἔνθα οἱ κακοῦργοι ἐτιμωροῦντο. ὅθεν καὶ Ἰουλιανὸς προφάσει τῶν καταδίκων πολλοὺς ἐν αὐτῷ Χριστιανοὺς κατέκαυσεν· ἦν δὲ ἡ κάμινος βοός τύπος παμμεγεθεστάτου θέαμα, οὗ κατὰ μίμησιν καὶ ἐν τῷ νεωρίῳ βοῦς ἀπετυπώθη· ἦν δὲ ὁ βοῦς ἡ κάμινος ἕως Φωκᾶ, ἀλλ' ὑπὸ Ἡρακλείου ἐχωνεύθη λόγῳ νομμίων.

— Wegen gewisser Eigenheiten dieses Textes scheint der Fall vorzuliegen,

30. Sie wird durch den Anon. Treu (s. unten) bestätigt.

31. Auch dieser Stier war riesengroß und zog Legenden auf sich: Patria II, 88; 196, 14-19 Preger (= Th. Preger, wie oben Anm. 3, II, Leipzig 1907), vgl. dazu auch Berger, *Untersuchungen*, S. 429f.

32. Vgl. oben Anm. 28.

33. Wie zuletzt noch Cameron-Herrin, wie in Anm. 26.

34. Anonymus Treu, wie abgedruckt bei Preger im app. crit. zu Parast. 42, sowie Patria II, 53; 180, 8-15 Preger.

35. Beiträge zur Textgeschichte der Πάτρια Κωνσταντινουπόλεως, Programm des K. Maximilians-Gymnasiums f. d. Schuljahr 1894/95, München 1895, S. 30-40. S. auch Berger, *Untersuchungen*, S. 48. — Die im folgenden erzielten Ergebnisse hinsichtlich der Überlieferung bestätigen die Resultate Pregers. Sie bedürften allerdings noch der Überprüfung an der Überlieferung des ganzen Textes. Diese Arbeit kann ich jedoch nicht leisten, da ich ursprünglich nur eine Miscelle schreiben wollte und eigentlich vorhabe, mein Buch über Leon III. abzuschließen.

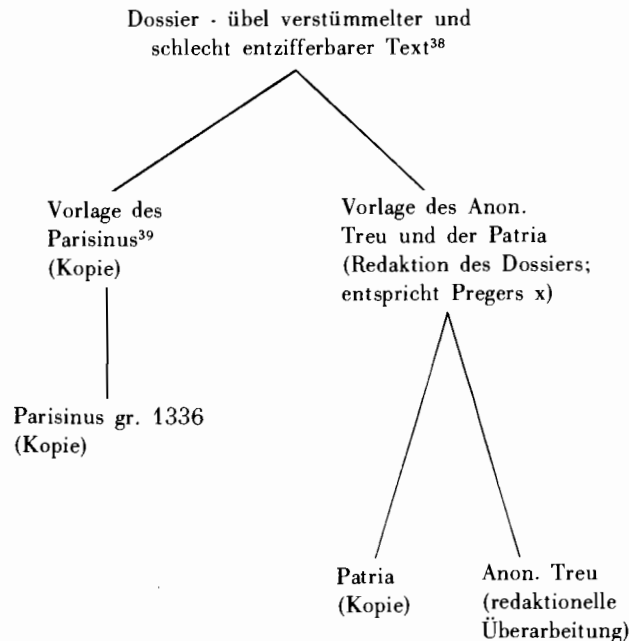
36. In seinem Abdruck des entsprechenden Passus (s. oben Anm. 34) sind die wichtigen Teile gesperrt.

37. Die wenigen Abweichungen der Patria werden im Laufe der Analyse erwähnt; sie machen die Annahme nötig, daß der Anon. Treu nicht die Vorlage der Patria war.

daß auch die Vorlage des Anonymus Treu ein Versuch war, direkt das Dossier (und nicht etwa die Vorlage des Parisinus) zu verstehen und (in einer verkürzten Redaktion) zu kopieren. Im einzelnen sind diese Behauptungen durch die folgenden Beobachtungen zu beweisen:

(ἦν ἐκεῖ) ἐκτισμένη — das könnte besser gelesen sein als das unsinnige *μεγάλη* in den Parastaseis. Dabei scheint der Anonymus Treu die Wortstellung verändert zu haben. Seine Vorlage, auf die auch die Patria zurückgehen, hatte: *παμμεγέθης ἐκτισμένη*, also die wegen der Korruptel auch in der Vorlage des Parisinus zu postulierende Wortfolge. Der Text der Patria ist nicht einwandfrei: *εἰς δὲ τὸν καλούμενον Βοῦν κάμινος ἦν ἐκεῖσε...*; das scheint der Anonymus Treu durch das *ἦν ἐκεῖ* und die Umstellung normalisiert zu haben. Ferner scheint die Vorlage des Anonymus Treu und der Patria nicht einfach den Text des Dossiers kopieren zu wollen, sondern zu redigieren. Also läßt sie das *ἕως ἡμῶν διασωθεῖσα* als für ihre Zeit nicht zutreffend weg.

An Hand dieser Beobachtungen läßt sich bereits ein Stemma aufstellen, das natürlich im Laufe der Untersuchung noch weiter bewiesen werden muß:



38. Man könnte auf den Gedanken kommen, daß er nicht auf Pergament, sondern auf einem leicht zerstörbaren Material geschrieben war, etwa auf Papyrus; vgl. dazu Das geteilte Dossier, Index s.v. Papyrus.

39. Diese Vorlage wird deswegen nötig, weil die Hs des Anon. Treu (10. Jahrh.), die älter ist

κεφαλήν: Auch wenn es von manchen Modernen als Möglichkeit genannt wird⁴⁰, ist κεφαλήν ein Unding. Warum sollte ein Ofen einen Rinderkopf haben? Das paßt weder in der Legende noch in der Realität. Wahrscheinlich hat der Text des Dossiers μορφήν *vel sim.* gehabt, welches von der Vorlage des Anonymus Treu und der Patria falsch entziffert wurde⁴¹ und von der Vorlage des Parisinus überhaupt nicht mehr entziffert werden konnte und weggelassen wurde.

ἐνθα οἱ κακοῦργοι ἐτιμωροῦντο. ὅθεν ... ἐν αὐτῷ: Hier hat die Vorlage des Parisinus nicht achtgegeben oder nicht lesen können. Jedenfalls ist hierdurch die oben (S. 5) postulierte Lücke bestätigt und auch die Änderung ἐν αὐτῇ mit Bezug auf κάμινος statt ἐν αὐτῷ erklärt. Letzteres aber mit seinem Bezug auf βοῦς beweist, daß in der Vorlage des Anonymus Treu und der Patria κεφαλήν wirklich falsch ist.

θέαμα: Das ist in der Vorlage des Anonymus Treu und der Patria sinnlos, und man möchte es am liebsten athetieren. Es könnte als Marginalglosse in den Text gedrungen sein, sozusagen mit der Aufgabe, darauf hinzuweisen, daß der τύπος βοός das eigentliche θέαμα ist. Das könnte also eine Glosse des Textes des Dossiers gewesen sein, die in der Vorlage des Anonymus Treu in der Text geriet. Die Parastaseis haben an der Stelle, wo die Vorlage des Anonymus Treu und der Patria das sinnvolle τύπος hat, das verdächtige φέρουσα. Das legt den Schluß nahe, daß wohl φέρουσα aus undeutlichem τύπος verlesen wurde. Schließlich haben auch die Parastaseis an derselben Stelle θέαμά (τι). Das alles zusammen bestätigt, daß θέαμα (vielleicht sogar mit dem Artikel τό?⁴²) eine Glosse des Textes des Dossiers war.

Den folgenden Text des Dossiers hat dann wohl die Vorlage des Anonymus Treu und der Patria nicht mehr lesen können oder für uninteressant gehalten und schrieb sehr verkürzt: ἦν δὲ ἡ κάμινος ἕως Φωκᾶ, und fügte zur Verdeutlichung der κάμινος ihrerseits eine Glosse hinzu: ὁ βοῦς. Diese Glosse kopierte der Anonymus Treu im Text mit, während die Patria sie wegließ. Es sei auch hier schon darauf hingewiesen, daß alle Stellen, die vermuten lassen, daß der βοῦς und der Ofen nicht identisch sind, schon von der Überlieferung her Verdacht erregen⁴³,

als die der Parast. (11. Jahrh.), das Dossier zumeist schlechter entziffert als die Parast., man aber kaum annehmen darf, daß die Zustand des Dossiers sich verbessert hat. Auch liegt es nahe, daß derjenige, der das Dossier zusammenstellte —gerade auch wegen des schlechten Zustandes der Notizen—, selbst noch für eine Kopie sorgte.

40. Z.B. von R. Janin, *Constantinople Byzantine*, Paris 1964, S. 69, sogar als einzige, überlieferte Form!

41. Man braucht nicht einmal anzunehmen, daß diese Verlesung durch irgendeine reale Gegebenheit angeregt wurde; s. unten S. 16f.

42. Die einzige Möglichkeit das (unsinnige) τι zu erklären, scheint mir darin zu liegen, daß
 τὸ

die Marginalnotiz übereinander: θέαμα hatte, was dann als θέαμά τι verlesen wurde.

43. Auch Kedren, 566, 10f., Bonn, ist da eindeutig.

daß aber vielleicht doch aus einem noch zu bestimmenden Grund die Vorstellung eines von dem Stier getrennten Ofens bestanden hat.

Auch der Abschluß: ἀλλ' ὑπὸ Ἡρακλείου ἔχωνεύθη λόγῳ νουμίων (φόλλεων - Patria) ist der Versuch einer Interpretation des nicht mehr lesbaren Textes. Das heißt aber, daß der Redaktor/Kopist der Vorlage des Anonymus Treu und der Patria nichts anderes getan hat als die Neueren auch, nämlich von den genannten Gegebenheiten "Kasse, Metall und Einschmelzen" naiv auf "Geld" zu schließen. Dabei war er aber so vorsichtig, daß er einfach völlig vage und unverbindlich λόγῳ νουμίων schrieb, ohne unbedingt naheulegen (auch wenn er das vielleicht geglaubt hat), daß nun das Metall zu Geld umgeschmolzen wurde. Ob er schließlich νουμίων oder φόλλεων schrieb, ist nicht mehr festzustellen.

Insgesamt aber hat sich das oben vorgeschlagene und von Preger bereits aufgestellte Stemma als möglich und richtig erwiesen. Es hat dann hier auch insofern seinen Zweck erfüllt, als es gezeigt hat, daß es keinen feststellbaren Grund gibt für die Annahme, daß der Originaltext des Dossiers notwendigerweise irgend etwas mit Geld als dem Ergebnis der Umschmelzung zu tun hat. Vielmehr muß der Text des Parisinus, oder besser noch der seiner Vorlage, die ja hier weiter versucht, ihre Vorlage, also das Dossier, zu kopieren, unabhängig von jedem Gedanken an Geld interpretiert werden. Das soll im folgenden geschehen:

(49, 5-7:)

Wegen des Verbrennens hing an diesem ehernen Stier ein schlechter Ruf (war er mit Schande behaftet) bis zu dem unwürdigen Phokas.

— Das ist entweder ungeschickt formuliert oder ungenau kopiert; wenn man nämlich diesen Satz genau interpretiert, müßte es fast Phokas gewesen sein, der das μῶμον beseitigt hat. Es läßt sich nun nicht mehr feststellen, ob der eigentliche Text besagte, daß in der Propaganda des Herakleios Phokas der Höhepunkt aller Schande war, so daß Herakleios (nächster Satz) den Stier notwendigerweise einschmelzen mußte —ich halte das für die wahrscheinlich richtige Interpretation—, oder ob nicht einfach eine Lücke anzusetzen ist, etwa "Er bestand aber" bis zu Phokas, oder ob schließlich gesagt sein soll, daß von Phokas an das μῶμον nicht mehr vorhanden war, weil seine Bestrafung "gerecht" war? Eine eindeutige Lösung will mir nicht einfallen. Klar ist jedenfalls, daß auch hier Stier und Ofen identisch gedacht sind.

(49, 7f.:)

Nach der Verbrennung dieses Phokas wurde der Stier von Herakleios eingeschmolzen ...

— Es ist nicht eigentlich gesagt, aber vielleicht doch unterstellt, daß Phokas noch in dem Stier verbrannt worden ist. Deshalb wird dieser jetzt eingeschmolzen.

Für die Datierung dieser Geschichte bedeutet das, daß sie einige Zeit nach dem Ende des Phokas auftauchte — als es keine Augenzeugen mehr gab, die hätten widersprechen können. Das führt in das Ende des siebten Jahrhunderts. Auch in diesem Satz scheint der Gedanke angelegt zu sein, daß Phokas der letzte (und schlimmste) war, der hier verbrannt wurde, (so daß dann der Stier nicht mehr gebraucht wurde und eingeschmolzen werden konnte).

(49, 8-10:)

... in ein *σουλκαταμείον*⁴⁴ und gelangte an den Pontos wegen einer Aushebung (das *σουλκάτον*⁴⁵ lag nämlich am Pontos).

— Auch wenn Preger durch seine Konjekturen den Text wohl richtig wiederhergestellt hat, scheint er doch am Anfang der Fehlinterpretation der Stelle zu stehen, weil er in seinem Apparat *εἰς σουλκαταμείον* mit 'in aerario excubiarum' übersetzt. Daraus wird dann im weiteren die Kasse der *exkubitores*; aber davon weiter unten.

Eigentlich ist jedoch mit *εἰς σουλκαταμείον* nicht der Ort angegeben, an welchem der Stier umgeschmolzen wurde⁴⁶, sondern das Ergebnis der Umschmelzung: Der Stier ist jetzt ein *σουλκαταμείον*, was immer das ist⁴⁷. Daß das etwas mit Geld zu tun hat, vermutete auch die Vorlage des Anonymus Treu und der Patria (s. schon oben S. 11). Aber auch das besagt nicht, daß der Stier nun unbedingt zu Münzen umgeschmolzen wurde; das Umschmelzen geschah «wegen der Münzen», und das scheint, wie gesagt, eine Verlegenheitsformulierung zu sein, weil ihre Vorlage, nämlich das Dossier, schlecht zu entziffern war.

Ich lasse einstweilen offen, was nun eigentlich *σουλκαταμείον* bedeutet, und ebenso, was das *σουλκάτον* gewesen sein kann, das im Pontosgebiet war. Ebenso übergehe ich für den Augenblick die 24 Silbermaße und interpretiere gleich den letzten Satz der Notiz:

44. Konjektur von Preger aus *ἀουλκαταμίον*.

45. Von Preger konjiziert aus *κουλκάτον* (für [σ]κουῶλια, mit Verweis auf *φόσσα* und *φοσσάτον*; allerdings mit Bedenken, ob *σουλκάτον* dasselbe ist wie *σκουῶλια*).

46. Das müßte *εἰς τὸ σουλκαταμείον* heißen. — Cameron · Herrin, S. 117, übersetzen «for the treasury»; das geht ebenfalls nicht.

47. Das sah völlig richtig bereits J. Haldon, *Byzantine Praetorians. An Administrative, Institutional and Social Survey of the Opsikion and Tagmata, c. 580-900* (Πουίλια Βυζαντινά 3), Bonn, 1984, S. 627f. Er glaubt allerdings, es sei die Kasse (d.h. das Geld) gewesen, aus der dann Kundschafter (*σουλκάτορες*) geworben wurden, vielleicht sogar von Bundesgenossen, ebd. und S. 436 (Anm. 341) und 439 (Anm. 344); dazu s. unten Anm. 64.

(49, 11f.:)

Dieses (das σκουλκαταμεῖον) ist auch hier erhalten für die, die auf (τοῖς ὀρῶσιν εἰς) gegossene Büsten achtgeben, die sehr finster dreinblicken.

— Dieser Text ist wegen des καί im Anfang korrupt⁴⁸, wahrscheinlich verlangt ὅπερ καὶ ἐνταῦθα σώζεται ... wieder als Erklärung die Annahme einer Lücke: "Ὅπερ (nur als Beispiel für eine Ergänzung: kehrte nach dem Perserkriege nach Konstantinopel auf den Bus zurück) καὶ ἐνταῦθα σώζεται ... Wichtig ist dann, daß das σκουλκαταμεῖον gezeigt wird, nicht der Stier, den es nicht mehr gab⁴⁹. Andererseits steht dieses σκουλκαταμεῖον jetzt «hier» (ἐνθάδε), das heißt genau an dem Platz, den früher der Βοῦς eingenommen hatte.

Keine Korruptel hingegen ist das Ende des Satzes⁵⁰: Das σκουλκαταμεῖον ist hier (!; auf dem Bus!) erhalten für Leute, die auf finster dreinblickende Büsten (Halbfiguren)⁵¹ schauen. Das hat natürlich nichts mit Münzen zu tun⁵², die es in dieser Form nur äußerst selten gab⁵³, sondern das bedeutet, im Stile auch des Berichtes über die Sieben Wunder, daß derjenige, der heutzutage auf den Bus geht, zwar das eigentliche Wunder, den Stier, nicht mehr erblicken kann, wohl aber, sozusagen als Ersatz, das σκουλκαταμεῖον, wenn er nach gegossenen Büsten, die finster dreinblicken, Ausschau hält, oder: Wenn er auf solche Büsten schaut, hat er das σκουλκαταμεῖον vor Augen.

Alles das aber verlangt eine Lösung, die ich natürlich wie immer nur als

48. Eine Interpretation im Sinne von «auch hier» (und anderswo) geht nicht, da es nur ein σκουλκαταμεῖον (, ὅπερ ...) gab.

49. Sind die sieben Wunder alle nicht mehr vorhanden? Ich möchte annehmen, daß die in die Parast. inkorporierte Schrift *Περὶ θαυμάτων* eine Beschreibung der sieben Wunder ist, die Konstantinopel früher hatte, die aber «heute» nicht mehr zu sehen sind. Doch kann ich hier keine Analyse der entsprechenden Kapitel vorlegen (s. oben Anm. 35).

50. Auch wenn der Satz etwas unbeholfen klingt.

51. Zur Bedeutung von λαμίον als «Büste» oder «Halbfigur» vgl. Stephanus-Hase-Dindorf, *Thesaurus*, s.v. und mit mehr Belegstellen den app. crit. von Preger zur Stelle, sowie Kaegi, S. 91, Anm. 10 (aber στρατολογῶ heißt hier «Krieg führen!»); nichtssagend der Kommentar von Cameron-Herrin.

52. Cameron-Herrin übersetzen: for people to see, cast into (das würde etwas wie χωνευτὸν εἰς verlangen) frowning imperial (das steht nicht da!) portraits. Dazu eine Anm.: I.e. in the form of coins. Und im Kommentar: Das würde bedeuten, daß die aus dem Stier geprägten Münzen zur Abfassungszeit der Parast. noch im Umlauf sind. Das wäre dann sogar eine Quelle für die Dauer des Umlaufs von Bronzemünzen. So kommt eins zum anderen! Münzen sind auch deshalb ausgeschlossen, weil man die λαμίαι ja hier (und zwar nur hier) sehen kann. Diese Argumentation ist unabhängig davon, daß λαμίον gerade bei Münzen (Theod. Skutariot. 149, 18-22, Sathas) und Tesserae (Malal. 264, 24f., Bonn) beliebt ist; die Belegstellen nach den Autoren wie in der vorangehenden Anm.

53. Grierson, wie oben Anm. 6.

Hypothese vortragen kann⁵⁴.

Zunächst etwas Allgemeines als Vorbemerkung zu der Hypothese: Der Stier konnte selbstverständlich erst dann zu einer Legende —sprich zu einem «Wunder» (θέαμα im Sinne von θαῦμα), zu einer Wiederholung des Stiers des Phalaris— werden, nachdem er vernichtet (z.B. eingeschmolzen) war und nicht mehr existierte⁵⁵. Vorher hätte man ihn wohl kaum mit dem Attribut «riesengroß» versehen⁵⁶. Wiederum kommen wir für die Ursprungszeit der Legende auf das späte siebte Jahrhundert, zumindest als man sagen konnte, es war Herakleios, der ihn einschmelzen ließ, ja vielleicht sogar —wenn man es im Zusammenhang mit den oben (S. 11) angestellten Vermutungen sieht— geradezu einschmelzen mußte, da der Stier nach der Verbrennung des Phokas überflüssig geworden war. Mit einem solchen Scheusal brauchte man in Zukunft nicht mehr zu rechnen.

Dann stand der Stier, als er ursprünglich aufgestellt wurde, natürlich nicht zu ebener Erde, sondern auf einem eher hohen Sockel. Das wäre ganz gewöhnlich. Zu der Zeit aber, als die Legende entstand und wohl nicht viel später aufgeschrieben wurde, war das Standbild des Stiers nicht mehr da. Man wußte aber noch von dem Stier und konnte sogar den Sockel zeigen, auf dem er ursprünglich gestanden hatte. Dieser Sockel war also der Beweis für die Existenz des Stiers und, weil der Sockel wohl ziemlich groß war, auch dafür, daß der Stier der Ofen war. Gleichzeitig konnte der Sockel als Grundlage für das weitere Wuchern der Legende dienen. Die im Rahmen der Legende notwendige Frage, warum denn der Stier nicht mehr dastand, konnte die Legende selbstverständlich beantworten: Herakleios hat den Stier einschmelzen und aus dem Metall ein σκουλακταμεῖον machen lassen, und dieses —kann man heute hier noch sehen. Das heißt, auch das noch sichtbare σκουλακταμεῖον wird als Beweis vorgezeigt, ja ist sogar der eigentliche Beweis.

Daraus ergibt sich aber, daß in der psychologischen Sicht der Entstehung von Legenden der Sockel und das σκουλακταμεῖον irgendwie identisch sein müssen. Die entsprechende Hypothese ist *palmaris*:

Dieser Sockel, den man sich also ziemlich groß und hoch vorstellen sollte, hatte am oberen Rand —sicher weit über Augenhöhe— eine breitere Zone, die mit Bronzereliefs verkleidet war. Darunter war er aus Marmor. Diese verkleidete rechteckige obere Zone konnte man also von unten aus gesehen als einen Kasten

54. Und wie immer wäre ich dankbar für Belege oder für eine bessere Hypothese, solange es keine Belege gibt. Aber ... de mortuis!

55. Im strengen Sinne ist die Legende kein Beweis dafür, daß Herakleios den Stier einschmelzen ließ, ja nicht einmal dafür, daß er ausgerechnet zur Zeit des Herakleios (z.B. bei einem Erdbeben herunterfiel und dadurch) zerstört wurde.

56. Wie groß er dann in der Phantasie der Leute geworden ist, läßt sich natürlich nicht feststellen.

bezeichnen: Das ist das σκουλλαταμείον des Herakleios mit den finster dreinblickenden λαμίαι⁵⁷, also die Kasse der σκοῦλλα des Herakleios. Kasse ist hier nicht zu verstehen als Inhalt, als Geld oder Münzen, sondern als Aufbewahrungsort, als Schatztruhe, als Geldkasten⁵⁸.

Unter dieser Voraussetzung kann man jetzt auch die vorangehenden Sätze interpretieren.

(49, 10f.:)

(Dieser Geldkasten⁵⁹) hatte einen Wert von 24 Silbereinheiten, weil er gegossen war.

— Wenn der Text nicht noch weitere Korruptelen aufweist (zu dieser Annahme scheint mir hier kein Grund vorzuliegen), muß man ihn so verstehen, daß die Legende keine präzisere Wertangabe braucht: Ihr genügt es, daß der Kasten s e h r wertvoll ist, einen Wert von 24⁶⁰ σταθμῶν τοῦ ἀργυρίου hat. Die Legende kann dann auch den Grund für diesen hohen Wert des Kastens nennen: Er ist gegossen. Das muß man so verstehen, daß üblicherweise solche Geldkästen aus Holz waren, bestenfalls mit Bronze beschlagen, aber nicht massiv gegossen. Selbstverständlich darf man hier nicht fragen, ob so etwas überhaupt möglich ist. Die Legende braucht in dieser Hinsicht keine Beweise für die Realität, denn der Kasten ist ja doch für jedermann sichtbar. Das ist genügend Realität.

(49, 8f.:)

Dieses σκουλλαταμείον wurde in das Pontosgebiet gebracht wegen der Aushebung.

— Auch das ist jetzt im Rahmen der Legende völlig klar: Dieser Kasten war voll mit Geld, und so konnte Herakleios Soldaten anwerben und die Perser besiegen. Es war schon, das konnte man sehen, ein großer Kasten, und daß der lange dauernde Perserkrieg teuer war, das wußte doch jedermann! Und jedermann durfte sich auch vorstellen, daß darin die ganzen Gold- und Silbermünzen transportiert worden waren, die Herakleios durch das eingeschmolzene Kirchengesäß erhalten hatte! Zu beachten ist dann noch die Logik der Legende: Der aus dem

57. Wegen der λαμίαι könnte man sich eine Dekoration von Girlanden und Medaillons mit Büsten vorstellen, die diese Reliefs ins späte vierte/frühe fünfte Jahrh. datieren würden.

58. Diese Bedeutung scheint mir unbelegt zu sein (eigentlich ist ταμείον immer ein Raum, wo Gelder aufbewahrt werden); doch wir sind sprachlich hier im Vulgärgriechischen, und deshalb vgl. neugriech. ταμείον mit der Bedeutung «Kasse». S. auch unten Anm. 64.

59. Ähnlich konjiziert bereits Preger: ὑπῆρχε δὲ τὸ θέαμα σταθμῶν...

60. Das ist die Zahl der Karate bei reinem Gold!

Stier gewonnene Geldkasten steht jetzt wieder genau da⁶¹, wo früher der Stier gestanden hatte, nämlich auf dem Sockel!

Es bleibt noch der letzte Satz:

(49, 9f.:)

In dem Pontosgebiet war nämlich das *σκουλλάτον*.

— Der Begriff der *σκοῦλλα* bedeutet «Wache, Vorposten, Kundschafter», der aber hier kaum in Frage kommt. Wohl weil Preger das *σκουλλαταμεῖον* mit *aerarium excubiarum* übersetzt hatte und weil in früherer Zeit die *exkubitores* auch mit der Aushebung befaßt gewesen sein sollen, denkt Kaegi hier an die Kasse (sprich das Geld, die Finanzen) der Exkubitores, obwohl eine solche nicht belegt ist⁶². Aber, abgesehen davon, daß eine *σκοῦλλα* (und infolgedessen auch nicht das sonst nicht belegte *σκουλλάτον*) institutionell nichts mit den Exkubitores zu tun hat⁶³, soll sich auch, so wie die Legende hier als Legende argumentiert, in dem Geldkasten, der jetzt auf dem Sockel steht, die gesamte Kriegskasse des Herakleios befunden haben, mit der er gegen Persien zog⁶⁴.

Die Legende ist insofern klar. Nicht klar ist mir, wieso jetzt in der dem Volgare nahestehenden Sprache der Parastaseis⁶⁵ *σκουλλαταμεῖον* die «Kriegskasse» und *σκουλλάτον* entweder einfach «Heer» oder, wenn man es von *σκοῦλλα* unterscheiden muß, wohl so etwas wie die «Zentrale Finanzverwaltung für die Aushebung von Truppen» bedeuten soll.

Wenn die Konjekturen von Preger zutreffen —und ich möchte das nicht bezweifeln—, gibt es jedoch nur die jetzt vorzutragende Lösung, die ich allerdings aus Mangel an Belegen nicht beweisen kann: In der Umgangssprache der Zeit um 700 bedeutete *σκοῦλλα* tatsächlich so etwas wie «Armee», «Truppe», und das *σκουλλαταμεῖον* wäre wirklich die Kriegskasse. Zumindest die Legende hätte so einen geschlossenen Sinn.

Noch eine Schwierigkeit bleibt. Oben bei der Paraphrase der Texte habe ich angedeutet, daß man manchmal den Eindruck hat, als hielten die Texte —das sind jetzt die Kopien des Textes des Dossiers aus der Zeit der Byzantinischen Renaissance— den Sockel selbst für den Ofen⁶⁶. Gleichermaßen könnte man jetzt die

61. Vgl. die Lücke oben S. 13 mit Anm. 48.

62. Kaegi, S. 93.

63. Den Argumenten von Haldon, *Byzantine Praetorians*, S. 627, ist nichts hinzuzufügen.

64. Deshalb scheinen mir auch andere Interpretationen, wie die von Haldon, oben Anm. 47, nicht angebracht.

65. S. schon oben Anm. 58.

66. S. oben S. 7f.

Verlesung der Vorlage des Anonymus Treu und der Patria κεφαλήν damit erklären⁶⁷, daß er eines der Reliefs auf dem Sockel als Stierkopf gedeutet hat. Doch halte ich das nicht für nötig. Die Varianten, die auf solche Möglichkeiten deuten, sind auch unabhängig davon als Lesefehler erklärbar, und obendrein ist völlig unbekannt (und als Annahme auch durch nichts zu rechtfertigen), ob nun der Sockel im neunten/zehnten Jahrhundert, als die Schrift über die Sieben Wunder gefunden und kopiert wurde, noch stand.

Historisch, so wie man es gerne möchte, ergibt die Legende wenig⁶⁸. Und doch bringt ihre Analyse viel, nicht nur für das Denken und die Arbeit der Byzantinischen Renaissance, die sich für alles interessiert und alles sammelt und zu erhalten versucht, was Aufschluß über die eigene Geschichte geben kann und das eigene Bewußtsein stärkt⁶⁹, sondern auch für die Mentalität in Byzanz zu einer Zeit, als man, natürlich ohne es zu wissen, wohl den Tiefpunkt der Dunklen Jahrhunderte erreicht hatte. Gerade zu einer solchen Zeit aber braucht man Helden und wunderbare Dinge, um mit der eigenen Not fertig zu werden: Herakleios ist solch ein Held. Die Verluste gegen die Araber werden ihm nicht angekreidet; denn vorher ist er der große Sieger gegen die Perser und der Vollzieher der historischen Notwendigkeit, daß der gute Herrscher sich gegen den bösen durchzusetzen hat und durchsetzen kann: Nach Phokas ist der Stier nicht mehr als Ofen nötig. Er wird zum Behälter der Kriegskasse und kehrt wieder an den alten Platz zurück, nachdem Herakleios auch mit seiner Hilfe den Sieg errungen hat. Und: Solche Wunder, solche Sehenswürdigkeiten hatten und haben wir in Konstantinopel⁷⁰!

Freie Universität Berlin

PAUL SPECK

67. Oben S. 10.

68. So sollte man auch nicht versuchen, die Angabe «Pontosgebiet» durch Vergleich mit anderen Quellen zu verifizieren und dadurch (indirekt) zu beweisen, daß die Legende «historisch» durchaus richtig informiert ist (wie z.B. Kaegi, S. 93, mit Anm. 15). Daß man vom Pontosgebiet aus nach Persien zog, ist eine Banalität.

69. Darüber mehr in Μεγλεμπέ und Das geteilte Dosier, wie oben Anm. 16.

70. Zu diesem Gedanken s. schon Berger, *Untersuchungen*, S. 154f. (wie oben Anm. 23).